4231 29.04.1930 Di

A:
V: Grimmberger und die belg. Blümchen- u. Schleifchenverkäufer

Ubreißkalender

Herr Grimmberger benutzt den Besuch der belgischen Majestäten zu einer seiner bissigen Nörgeleien.

„Da komme ich" — erzählt er, noch nachbebend vor Zorn — „da komme ich über die Brücke, ahnungslos, ganz von der Freude über den blauen Vormittagssonnenschein erfüllt, als seien meine Lungenflügel trikolore Oriflammen im Frühlingswind. Die verschwisterten Fahnen schlugen Falten in die Luft und fingen damit die Sonne auf. Es war festtäglich gradezu. Mir wollte sogar scheinen, als sähen die belgischen Fahnen festtäglicher aus, als unsere. Die Farben sind wärmer, trinken gieriger die Sonne, selbst das Schwarze dabei sieht nicht traurig aus, es ist nicht das Schwarz des Trauerflors, sondern des Festfracks. Dagegen wirkt unsere Trikolore kühl, ein wenig mädchenhaft keusch, ja nüchtern. Besonders zu dem roten Streifen ist oft eine leblose Farbe verwandt, die sich hat, als wolle sie mit der Sonne nichts zu tun haben, sie gibt sich manchmal direkt prüde, wo daneben das belgische Rot, man könnte sagen, einen leichten Schwips markiert.

Aber wie gesagt, es war alles so frisch, so aufgequickt, so festbereit. Wie ich nun, vortrefflich gelaunt, über die Brücke schreite, steht plötzlich vor mir ein Mann und zielt mit einer Papierblume nach meinem linken Ordensknopfloch. Dabei sagt er mit liebenswürdigem Lächeln: Vous permettez?

Ich habe selbstverständlich mit nichten gepermettert, ihm ebensowenig wie der jungen, etwas belgiden Dame, die an dem andern Brückenzugang mit einer dito Gebärde auf mich zielte.

Es ist nett und wir freuen uns, daß das belgische Königspaar unsere großherzogliche Familie besucht. Es versteht sich von selbst, daß es von dem üblichen Gefolge begleitet wird, daß die belgischen Blätter ihre Berichterstatter mitschicken."

„Sie sollen uns als Kollegen hochwillkommen sein," warf ich ein.

„Versteht sich," gab Herr Grimmberger zu. „Aber das mit den Blümchen und Schleifchen und Kokärdchen, das geht über die Hutschnur. Das ist sozusagen eine Höflichkeitslektion, die wir uns von den Brüsseler Camelots und Camelottes nicht brauchen gefallen zu lassen. Wenn uns hohe Gäste besuchen und es schickt sich, daß wir ihnen zu Ehren ein Abzeichen ins Knopfloch stecken, so wissen wir das von alleine. Es braucht kein Heuschreckenschwarm Brüsseler Spezialisten zu kommen, um uns darauf hinzuweisen. Wir haben selbst sorgfältig ausgebildete Scharen von Blümchen- und Schleifchenverkäuferinnen. Stellen Sie sich bitte einmal vor, wenn unsere Großherzogin nach Brüssel zum Besuch des Königs Albert ginge und wir überschwemmten von hier aus die Brüsseler Boulevards mit Leuten, die zwischen dem Nord- und Südbahnhof den Bewohnern der belgischen Hauptstadt beibringen wollten, es sei schicklich, daß je der Großherzogin von Luxemburg zu Ehren eine Blume aus Papier oder eine Schleife ansteckten! Würden uns da die Brüsseler nicht mit Recht sagen können: Erlauben Sie mal, wenn Ihrer Großherzogin eine Höflichkeit zu erweisen ist, so tun wir das schon von selbst! Es fehlte noch, daß Ihr einen Zug voll Leute mitschicktet, die in den Straßen und vor dem Palais das Hochrufen an unserer Statt zu besorgen hätten!"

„Aber Herr Grimmberger," begütigte ich, „lassen Sie doch den armen Leuten den kleinen Verdienst."

„So so, auf einen kleinen Verdienst ist es abgesehen? Um so schlimmer. Machen Sie sich bitte klar, wie es auf die braven Luxemburger wirken muß, wenn sie während der belgischen Königstage auf Schritt und Tritt aufdringlich daran erinnert werden, daß dieser Besuch von Ausländern geschäftlich ausgeschlachtet werden soll."

„Aber es ist doch so minim!"

„Minim oder nicht, auf die Geste, auf die Wirkung kommt es an. Wir sind im selben Maß auf unser Eigendasein eifersüchtig, wie wir klein und schwach sind. Sobald es irgendwo aussieht, als wolle sich der Fremde vordrängen, mucken wir auf. Es ist vielleicht gut gemeint, aber ungeschickt."

„Also stecken Sie sich keine ...."

„Bitte, ich werde mir schon eine schwarzgoldrote Schleife anstecken, aber ich nähe sie mir selber! Verstanden!"

So ist er. Man muß ihn nehmen, wie er ist.

Nacht- 29.4.1930